

# Engelsgleich

## Ist es eine Gabe oder ein Fluch, wenn man sieht, was anderen Menschen verborgen bleibt?

Von Nayla

### Kapitel 6: "Renn Bijou!"

Nach einer Weile öffnete sich die Türe, welche zum Krankenzimmer von Nick führte wieder. Marion sah glücklich aus. Sie lächelte selig vor sich hin.

„Können wir nachhause gehen?“

Erschrocken drehte sich das blonde Mädchen um. „Ah, Bijou. Was fällst du mir so in den Rücken?“ Marion grinste ihre Freundin frech an. „Ich möchte jetzt gehen“, wiederholte Bijou ihre Bitte. „Schon gut“, gab Marion schnippisch zur Antwort. Bijou blickte ihre Freundin einen Augenblick an und sah deren Schutzengel bedrohlich neben Marion schwebend. Er schien Angst zu haben. Aber wieso?

Bijou machte sich da aber keine Gedanken mehr darüber. Sie wollte nur noch aus diesem verdammten Spital raus. Warum mussten nur immer wieder diese alten Erinnerungen aufkommen? Wieso mussten diese Erinnerungen so schmerzhaft sein?

Bijou packte Marion an der Hand und rannte fast den langen Flur entlang. „Mach mal halt, ja?“, schrie Marion beinahe. „Wieso? Ich möchte nach Hause!“, sagte Bijou nicht weniger laut. Sie merkte, wie sie wütend wurde.

„Bijou, wieso dieser Gefühlswandel?“, fragte Marion direkt. Das hätte Bijou ja selber gerne gewusst, aber sie war momentan zu stolz um zugeben, dass sie auf diese Frage keine Antwort wusste. „Die Erinnerungen“, begann sie stattdessen, „Ich habe einfach keine schönen Erinnerungen an solche Krankenhäuser.“ Marion nickte verständnisvoll und sagte dann leise: „Geh du schon mal voraus.“ „Wieso denn? Es ist bereits tiefste Nacht und man weiss nie, was für Psychopathen sich hier in der Stadt herumtreiben.“ Bijou wollte nicht alleine gehen. Sie hatte Angst. Wieso begriff sie zwar nicht ganz, aber die Dunkelheit war ihr noch nie so geheuer. „Ich komme ja gleich nach“, versicherte Marion ihr. „Ich bringe Nick nur noch ein paar Blumen.“ „Und von woher möchtest du diese nehmen? Hallo, es ist Nacht.“ Bijou verdrehte die Augen und musste lächeln. „Weisst du“, sagte ihre Freundin geheimnisvoll, „es gibt hier einen Rosengarten. Ich dachte mir, ich nehme mir da einfach mal zwei, drei Rosen.“ Ein grausiges Grinsen schlich sich in Marions Gesicht.

Bijou seufzte und sagte dann: „Ich gebe mich geschlagen. Du weisst ja wo ich wohne. Mach nicht zu lange und vor allen, lass dich nicht erwischen.“ Dann setzte Bijou zum Abschied an und klopfte Marion auf die Schultern. „Bis gleich.“

Mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend verliess Bijou den Ort des Grauens und lief auf die asphaltierte Strasse. Es regnete leicht und der Wind schien ihr

unglaublich kühl zu sein. Sie knöpfte ihren roten Mantel etwas enger zu und lief hastig die Strasse entlang. Es war so still. „Zu still“, dachte sie sich. Ein paar Autos fuhren die asphaltierte Strasse entlang und verschwanden zugleich wieder in der Stille der Dunkelheit.

Als Bijou endlich bei der alten Holzbrücke ankam, lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken. Zum Glück war noch alles gut ausgegangen. Das Mädchen blieb für einen augenblicklang wie angewurzelt an der Unfallstelle stehen. Sie schloss ihre Augen und lauschte dem Wind. Doch schon nach kurzer Zeit öffnete sie ihre Augen blitzartig. „Was erhoffe ich mir eigentlich dabei? Ich sollte schleunigst nach Hause.“

„Ja, ich habe dir doch schon einmal gesagt, dass es in der Nacht gefährlich ist. Vor allem für dich.“

Diese Stimme würde Bijou überall erkennen. „Liron!“

Sie merkte, wie der Junge unmittelbar hinter ihr stehen musste.

„W-was machst du hier?“, stotterte Bijou. „Lass mich in Ruhe, ja?“

Liron lächelte. „Schon gut, Bijou.“

Das Mädchen zuckte augenblicklich zusammen als sie seine Lippen an ihrem rechten Ohr spürte.

„Renn Bijou. Renn! Es ist gefährlich hier.“ Dann grinste er und entfernte sich etwas von ihr. „Renn Bijou!“

Bijou blickte in seine tiefblauen Augen und erwiderte: „Du machst mir keine Angst!“

Liron zuckte mit den Schultern und meinte darauf: „Wie du meinst. Aber ich habe dich gewarnt.“ Ein grausiges Lachen endsprang seiner Kehle. „Gute Nacht.“ Mit diesen Worten verschwand der junge, schwarzhaarige Mann in der unendlichen Dunkelheit.

„Psycho!“, schrie Bijou ihm hinterher. Doch im tiefsten Innern ihres Herzens empfand sie ganz an-ders. Doch dies wollte sie nicht zugeben. Niemals.

Natürlich bekam sie nach dem grausigen Grinsen von Liron erst recht Angst. Daher rannte sie beinahe in Richtung nach Hause. Wieso beschäftigte sie Liron so sehr? Warum konnte sie ihre Blicke nicht von ihm weisen? Und warum schmerzte jedesmal ihr Herz? Fragen, zu denen Bijou eigentlich schon eine Antwort wusste. Jedoch schob sie diese Antwort schnell wieder beiseite. Denn ihr kam plötzlich eine andere Frage in den Sinn: Wieso konnte sie seinen Schutzengel nicht wahrnehmen?

Auch wenn sie nicht sofort die Schutzengel der Menschen sehen konnte, so konnte sie jedoch ihre Aura spüren. „Dieser Idiot treibt mich noch in den Wahnsinn!“

Die Dunkelheit schien alles um sich herum zu verschlingen. Der Regen wurde stärker. Daher war Bijou froh, dass sie bald Daheim war. Nur noch die Kreuzung überqueren. Dann konnte sie aufatmen. In das wohlige Haus gehen. Aufs Sofa sitzen. Sich in die wollige Decke kuscheln.

Hastig lief sie über die nasse, kalte Strasse. Dann erstarrte sie. Genau in der Mitte der Strasse. Sie sah zwei grelle Lichtpegel. Ein aufdringliches Hupen. Das Quietschen der Autoreifen. Kurz darauf roch sie den ekligen Gestank von brennendem Gummi.

Bijou spürte nichts. Sie spürte den harten Aufprall nicht. Sie lag einfach bewegungslos auf dem kalten Asphaltboden. Eine junge Frau stieg aus ihrem Sportwagen aus und rannte fassungslos auf Bijou zu.

Die aufgebrachte Frau beugte sich entsetzt über Bijou. Das Mädchen sah, wie sich ihre roten Lippen bewegten. Aber sie verstand sie nicht. Was wollte diese Frau ihr bloss sagen? Ihr ging es doch gut. Ihr tat nichts weh.

„Bin ich etwa tot?“, fragte Bijou plötzlich entsetzt. Die Frau gab einen freudigen Jauchzer von sich und klatschte in die Hände. „Mädchen! Du lebst! Du lebst!“

Bijou atmete tief ein und wieder aus. „Gut, ich lebe.“

Dann versuchte sie aufzustehen. Sie merkte, wie ihre Beine zitterten. Aber sie konnte stehen und ihr tat kein Körperteil weh. „Merkwürdig“, meinte sie bloss und wackelte auf die andere Strassenseite.

Die junge Frau stöckelte ihr hinterher. „Mädchen! Soll ich dich nach Hause bringen? Ja, ich bringe dich nach Hause. Steig ein!“ Die Frau fuchtelte wild mit ihren Händen herum.

„Nein, ist schon okay“, gab Bijou monoton zur Antwort. Sie wollte nur noch weg. „Ich bin sowieso in fünf Minuten zu Hause.“

„O-okay. Und es tut mir wahnsinnig leid!“

Bijou lächelte sie nur müde an und machte sich von dannen ohne der Frau noch einen Blick zu schenken. Wieso war sie nicht verletzt? Oder sogar tot? „Was geht denn hier ab?“, überlegte Bijou sich. Dann stellte sie, mit wenig Begeisterung fest, dass ihr Leben viel zu viele Fragen aufwarf, zu denen sie beim besten Willen keine Antwort wusste.

Noch ein paar Schritte und Bijou war zu Hause. Sie sah schon das Reihenhaus. Ein grauer Klotz. So schien es ihr zumindest.

Bijou merkte, wie ihre Kraft schwand. Ihre Knie fühlten sich wie Pudding an. Ihr Herzschlag wurde schneller. Dann spürte sie eine sanfte Hand, welche sie zu stützen versuchte. Als sie aufschaute, sah sie direkt in unheimliche, blaue Augen.

„Liron...“

Dann wurde ihr schwarz vor Augen. „Jetzt bin ich tot! Liron!“ Dies war ihr letzter Gedanke.

Die Finsternis umschlang Bijou gierig.

Als sie wieder zu sich kam, umhüllte wohlige Wärme ihren ganzen Körper. Sie spürte eine flauschige Decke und ein angenehmer Duft lag in der Luft. Bijou setzte sich auf und erblickte zugleich das lächelnde Gesicht von Marion. „Ah, du bist wieder bei dir.“ Bijou murmelte etwas Unverständliches. Zugleich fügte ihre Freundin hinzu: „Du hast gesagt, du gehst nach Hause!“

„Das bin ich doch auch.“

„Man hat's gesehen! Du lagst bewusstlos auf dem kalten Boden. Mensch, Mädchen!“ Marions feines Gesicht legte sich in Falten. „Kann man dich nicht für einen Augenblick alleine lassen?“

„Du wolltest ja nicht mitkommen“, gab Bijou vorwurfsvoll zur Antwort.

Entgeistert über den Vorwurf konterte Marion mit piepsender Stimme: „Du wirfst mir also vor, dass...“

„Nein! Natürlich nicht! Marion, mir wurde einfach schwindelig. Das kam so überraschend, ich konnte mich nirgends mehr abstützen oder dergleichen.“

Bijou erwähnte den Vorfall mit dem Auto mit keinem Wort. Wieso sollte sie auch? Ihr würde sowieso niemanden Glauben schenken, dass sie diesen kleinen Crash unbeschadet überstanden hätte.

Stattdessen fragte sie: „Ist Mutter schon zu Hause?“

„Nein. Sie hat vorhin noch angerufen. Sie muss Überstunden machen.“ „Schon wieder?“, murmelte Bijou genervt. Es blieb immer alles an ihrer Mutter hängen, dass Geld in die Haushaltskasse floss

Es war Zeit, dass sie neben der Schule einen Job annehmen konnte. Jedoch war solch einen Gelegenheitsjob noch in weiter Ferne.

„Hast du meiner Mutter etwas davon erzählt? Dass ich ohnmächtig wurde meine ich.“

„Nein“, erwiderte Marion, „ich hatte gar nicht die Zeit dazu. Deine Mutter scheint

momentan sehr viel Stress zu haben.“ „Ja, Marion. Ich weiss. Leider.“

Die beiden Freundinnen quatschten noch bis in die frühen Morgenstunden hinein als sie plötzlich einschliefen. Bijou murmelte noch kaum vernehmbar: „Liron war da.“

„Wo?“, fragte Marion schläfrig.

„Bei mir.“

Und mit diesen Worten schliefen die Beiden ruhig und friedlich ein. Noch nie war für Bijou der Tag so lange und vor allem anstrengend gewesen. Es kam ihr fast so vor, als ob die Nacht zum Tag wurde. So kaputt war sie. Und immer wieder geisterten ihr Fragen durch den Kopf, auf deren sie keine Antworten wusste. Jedoch beschloss sie, dass sie sich schnellstmöglich auf die Suche machte. Sie würde mit der Zeit schon die Antworten finden. Und wenn nicht, dann würde eben die Antworten sie finden.

Da war sie sich ganz sicher.